



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Februar

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1969

Monatsspruch für Februar 1969:

So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret.

Lukas 8, Vers 18 a

Menschliche Partnerschaft kommt am überzeugendsten in der Sprache zum Ausdruck. Wir würdigen einander der Anrede und ehren einander durch Zuhören.

Wieviel Freude können wir bereiten, wenn wir zuhören. So manch einer braucht uns, um sein Herz auszuschütten. Wir werden ihm einen großen Dienst tun durch schlichtes Zuhören.

Wieviel Aufgeschlossenheit gehört zum Zuhören. Höchste Aktivität tut sich darin kund. Der andere hat das Wort, unsere Gedanken müssen schweigen. Alles ist für den anderen da. Wer sich so aufgeschlossen gibt, ist begehrt und geachtet.

Wieviel Trost und Kraft kommt in unser Leben, wenn wir dem liebevollen Wort des anderen Raum geben und es nicht gleich abschneiden. Wer das letzte Wort hat, ist nicht der Klügste. Zuhören will gelernt sein. Solange wir es üben, haben wir noch ein Gegenüber, das wir respektieren. Es wird in unserem Leben noch eine Begegnung erwartet. Im Reden und Hören will menschliche Partnerschaft ihre Triumpfe feiern.

Unser eigentliches Gegenüber ist Gott. Er spricht mit uns. Er nimmt uns als Partner ganz ernst. Er geht mit uns um, wie mit einem Freunde. Er hat uns etwas zu sagen. Was er uns sagt, wissen wir nicht schon. Alles ist so unerhört neu, daß er es uns unbedingt sagen lassen muß. Wie oft aber redet er, und es sagt uns nichts. Reden und Hören, das ist die Weise, wie Gott mit uns umgeht.

Wenn Gott sich dem Menschen zuwendet, tut er das immer durch sein Wort. In Jesus ist dieses Wort Gestalt geworden. Jesus ist Gottes letztes Wort. Es gibt einen guten Grund, das Reden und Hören als Bild für die Beziehung zwischen Gott und Mensch zu gebrauchen: Hören ist höchste Aktivität, Hören erfordert Hingabe und Einsatz. Ich kann aus der Entfernung völlig unbeteiligt bei etwas zuschauen; wenn mich aber jemand ruft, tritt das Wort an mich heran und fordert eine Antwort. Weigere ich mich zu antworten, ist selbst diese Weigerung eine Antwort. Ich muß so oder so bestäti-

gen, daß ich angesprochen wurde, und eben das geschieht zwischen Gott und Mensch. Gottes Wort ist so beschaffen, daß wir es nicht ungeschehen machen können. Es kommt auf eine Weise, die mich zwingt zu antworten oder die Antwort zu verweigern. Glaube ist in jedem Falle Antwort auf eine Anrede.

Das Gleichnis vom viererlei Acker, dem unser Monatsspruch entnommen ist, betrachtet den Hörer als Ackerland, dem Saat anvertraut wird. Dreimal ist davon die Rede, daß die Aussaat vergeblich, fruchtlos war. Und dann ist vom guten Land die Rede; nur in einem Satz: Es trug hundertfältige Frucht. Wo finden wir uns selbst vor in diesem Gleichnis? Steht etwa über unserem Leben das harte Wort umsonst? Jesu Reden vom Mißerfolg des Sämanns ist eine Anklage gegen uns. Und das Wort vom guten Lande erst recht. Das traut Gott uns zu, daß unser Leben so überwältigend fruchtbar ist! Vom Hören hängt es ab, was aus unserem Leben wird. Wenn der Mensch hört, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott.

Zum rechten Hören gehört allerdings der Mut, sich etwas sagen zu lassen, auch wenn man es nicht gern hört. Das Wort des Herrn nimmt uns alle Sicherheit. Demut gehört zum rechten Hören. Ohne Demut gibt es keine Erkenntnis, daß alles Gute Geschenk ist. Dankbarkeit gehört zum rechten Hören. Im Danken sind wir Gott am nächsten. Offenheit gehört zum rechten Hören. Wer alles selbst weiß, wer alles besser weiß, der hört nicht. Die Tat gehört zum rechten Hören. Gott will, daß in unserer alten Welt nicht alles beim alten bleibt. Er regiert, wandelt, erneuert und erhält seine Welt durch sein mächtiges Wort. Unser Ohr hat an Gottes Weltregiment entscheidenden Anteil. Deshalb hat das Wort einen so großen Raum in unserem kirchlichen Leben. So seht nun darauf, wie ihr zuhöret.

Es grüßt Sie mit einer herzlichen Einladung zu unserer Bibelwoche und zu unseren Gottesdiensten

Ihr Pastor Fuchs

Was bedeutet mir der Gottesdienst?

Daß mir der Gottesdienst viel oder überhaupt etwas bedeutet, war nicht immer so.

Ich bin aufgewachsen in einem Elternhaus, in dem kein Wert auf regelmäßiges Kirchgehen gelegt wurde, ohne daß man sagen könnte, es sei ein unchristliches Haus gewesen. Dagegen spricht meines Erachtens schon die Tatsache, daß mein Vater mittellose Patienten ohne Honorarforderung behandelte, wie mir lange nach seinem Tode verschiedentlich von diesen erzählt wurde. Weiterhin ist mir auch die Entgegnung meines Vaters auf die ihm gegenüber geäußerte Absicht eines jungen Menschen, aus der Kirche auszutreten, bekannt: „Ich täte es an deiner Stelle nicht, solange ich nicht etwas anderes dafür habe“.

Schließlich waren die äußeren Umstände in der Zeit vor den beiden Kriegen nicht so zwingend, durch Kirchgehen seine Stellung zum Christentum zu bekunden.

Meine Einstellung zum Besuch des Gottesdienstes erfuhr eine Wandlung nach dem Zusammenbruch 1945. Geflüchtet aus dem jetzt polnisch besetzten Gebiet jenseits der Oder, kam ich in mein Elternhaus zurück. Im Städtchen, in dessen Kirchengemeinde Paul Gerhards letzte Wirkungsstätte war, hatten viele oberschlesische Flüchtlinge Aufnahme gefunden und die früher sehr kleine katholische Gemeinde erheblich anwachsen lassen. Beruflich kam ich viel mit Katholiken zusammen, und angesichts ihres regelmäßigen und gewissenhaften Kirchganges kam ich ganz von selbst dazu, mehr und mehr am evangelischen Gemeindeleben teilzunehmen.

Wer jahrelang in der Zone gelebt hat, erlangt fast zwangsläufig das Bewußtsein, gemeinsam mit den katholischen Brüdern und Schwestern in der Diaspora zu leben und wird getrieben, „Stellung zu beziehen“. Ich betrachte die langen Jahre dort als Gewinn, als etwas, was ich allen denen, die die Verhältnisse in Mitteldeutschland nicht kennen, voraus habe.

Wenn ich nun häufig und gern zum Gottesdienst gehe, so in dem Gefühl der Zugehörigkeit zu Menschen, die sich etwas sagen lassen wollen und sich einig sind in dem Wunsche des gemeinsamen Anbetens und der Abendmahlsfeier.

Unser Superintendent zuhause äußerte einmal, seine Antwort auf die Frage eines seiner Kinder, wer am Sonntag den Gottesdienst halte, sei stets ganz betont: „Die Gemeinde!“ Diese Ansicht habe ich mir zu eigen gemacht und fühle mich auch als Gemeindeglied in der Bank als Mitgestalterin des Gottesdienstes. Wenn ich im Urlaub in katholischen Gegenden in den evangelischen Gottesdienst gehe, wo dessen Besucher naturgemäß meistens leicht zu übersehen sind, verbindet mich etwas mit jedem Anwesenden, und innerlich begrüße ich ihn froh auf der Straße.

Vor fast acht Jahren kam ich aus familiären Gründen illegal aus der Zone, ein Jahr später in die Lutherkirchengemeinde, in der ich mich lange schon heimisch fühle, obwohl ich die allerwenigsten Gemeindeglieder kenne. Zuhause war es anders, und ich habe mir den Abschied von der Heimatgemeinde sehr schwer gemacht, zumal ich auch ein Amt hatte, und obwohl die Pfarrer mir volles Verständnis für meinen Schritt entgegenbrachten. Lange Zeit wurde ich das Gefühl der Schuld, das Meine gesucht und die Gemeinde im Stich gelassen zu haben, nicht los. Aber ich will mich weiterhin bemühen, in der neuen Gemeinde das innerlich Verbindende nicht abreißen, sondern mehr und mehr stärker werden zu lassen.

Ursula Seeger

Adam Schmidt 1875 – 1968 †

Am 17. Dezember verstarb in Langenhagen, wo er mit seiner pflegebedürftigen Tochter Aufnahme gefunden hatte, der langjährige Kirchendiener unserer Gemeinde, Herr Adam Schmidt, im 94. Lebensjahre. Am 23. Dezember wurde er in Stöcken unter Begleitung der reformierten Kirche, der er angehörte, zur letzten Ruhe geleitet. Sein Dienst bei uns fiel in die Zeit des Nationalsozialismus und umfaßte die gesamte Zeit des letzten Krieges.

In diesen Jahren betonte er immer, daß er — von meinem Vater, Superintendent Ohlendorf, geholt — einen schönen Lebensberuf gefunden habe. Er war damals schon Rentner,

erzählte aber selten von der Arbeit vorher; ihm war der Dienst in der Kirche Lebenserfüllung geworden.

Immer pünktlich — nach seinem Erscheinen konnte man die Uhr stellen —, stets eifrig und gewissenhaft, hilfsbereit und unverdrossen tat er seine Arbeit und übernahm auch noch bei anderen kleine „Ämter“, wie Kranke im Rollstuhl ausfahren, Besorgungen machen, Holzhacken, zuhause die seit Jahren kranke Frau versorgen und später für die behinderte älteste Tochter dasein.

Er machte keinen Urlaub, nahm nie frei, er war eben immer da. Mehrmals am Tage kam er von seiner Wohnung, um zu sehen, ob in und um die Kirche alles in Ordnung war. Das Grundstück in der Callinstraße hatte er nicht zu besorgen, dafür aber die drei Konfirmandensäle und das Pfarrgrundstück an der Lutherkirche. Als die Bombennächte gefährlicher wurden, begann er, die wertvollen Geräte vom Altar, die Paramente und den großen Altarteppich in Sicherheit zu bringen. Er sorgte für die Reinigung, auch für die Heizung in der Kirche und in den Sälen. In der Nacht zum Sonntag mußte er mehrmals aufstehen, um Kohlen nachzuschippen; zu jedem Läuten mußte er in den Turm. Wenn die Alarme begannen, kam er stets in die Kirche. Wie oft hat er dort allein gegessen oder nur mit der damaligen Organistin, Fräulein Thalheim, zusammen. Bis die Bomben fielen, sah man ihn auf dem Turm, auch nach der Entwarnung wieder. Sonst saß er im Kirchenkeller und war glücklich, wenn alles heilgeblieben war.

Bei dem vorletzten Großangriff war er unermüdet und versuchte noch Stühle aus der Taufkapelle und Sakristei zu retten, als das Schiff schon in Flammen stand. Doch war der Fußboden zu heiß, um noch etwas herausholen zu können. Dieser Märzsonntag war auch sein schwärzester Dienstag. Seine ganze körperliche Kraft setzte er ein, als es nach Kriegsende an das Aufräumen ging.

In Erinnerung ist mir, daß er auch dabei war, als mein Vater mit dem Kirchenbaumeister und einem Glockensachverständigen versuchte, im Turmrumpf auf Leitern empor zu steigen, um die dort verbliebene eine Glocke zu begutachten. Dabei geschah es, daß sich der große Klöppel löste — man hatte nicht bemerkt, daß das Lederband, an dem der Klöppel hing, durchgeschmort war — und haarscharf an Adam Schmidts Kopf vorbei in die Tiefe sauste. Er fühlte sich wieder einmal gerettet.

Auch nach seiner Pensionierung als Kirchendiener diente er noch weiterhin unserer Gemeinde. Er half den Gemeindegliedern beim Ausfahren der Kranken und sammelte für die Gemeindeglieder. Er hatte mehrere Straßen, zuletzt noch die ganze Schaufelder Straße. Trotz seiner 80 Jahre fiel es ihm nicht schwer, treppauf und treppab zu laufen. Sein Geburtstag am 14. August war für ihn immer ein Fest, weil er an diesem Tage viel Dankbarkeit erfuhr. Sein letzter Geburtstag ist noch ein solcher Danktag gewesen. Diese schlichten Worte des Gedenkens sollen nichts weiter sein als ein letzter Dank. Er ruhe in Frieden.

Anneliese Ohlendorf

Landeskirchliche Haussammlung 1969

Unter der Bezeichnung Gemeindegeld führen wir in unserer Gemeinde vierteljährlich eine Haussammlung durch. Diese dient der Unterhaltung unserer Schwesternstation, der Erholung von Frauen, Müttern und Alten, aber auch der Unterstützung der Bahnhofsmision und des Stadtverbandes der Inneren Mission. Wir sind dankbar für 7508,95 DM, die im vergangenen Jahr von opferwilligen Gemeindegliedern gegeben und von fleißigen Helferinnen gesammelt wurden.

Im Rahmen dieser Sammlung erbitten wir im ersten Vierteljahr immer ein Opfer für die Stadt des kirchlichen Wiederaufbaus — in diesem Jahr ist es Potsdam — und für diakonische Aufgaben in Mitteldeutschland. Ein Drittel der gesammelten Summe fällt unserer Gemeindegeld zu; die übrigen zwei Drittel kommen Mitteldeutschland zugute. Diese Sammlung ergab im vergangenen Jahr 2 813,65 DM. Wir wünschen uns auch in diesem Jahr viel Freude am Sammeln und am Helfen.

Dank und Ermunterung

Auch in einer Kirchengemeinde gibt man sich am Schluß eines Jahres Rechenschaft über das, was geschah und was unterblieb. Wir arbeiten auch mit Zahlen. Wir wissen aber genau, daß wir kein Leistungsbetrieb sind, der Erfolg oder Mißerfolg in nüchternen Zahlen ausdrücken kann. Bei uns zählt der persönliche Einsatz, die Bereitschaft, Zeit und Kraft einzusetzen, und der Glaube, der sich nicht erschüttern läßt. Wir sind gewiß kein Leistungsbetrieb, aber es erledigt sich bei uns auch nichts von selbst. Vieles muß ständig neu bedacht, erprobt und mit ganzer Hingabe betrieben werden.

Schon um Kontakt mit unseren Gemeindegliedern zu halten, brauchen wir eine Schar von freiwilligen Helfern und Helferinnen, die diesen Dienst in einem kleinen, übersehbaren Bereich tun. Wir sind von Herzen dankbar, daß wir solche Helfer immer finden, obwohl sie niemals ganz ausreichen, um alles lückenlos zu bewältigen. Allen, die uns im vergangenen Jahr in dieser Arbeit die Treue hielten, sagen wir auch an dieser Stelle unseren aufrichtigen Dank. Wir hoffen, daß diese Treue uns auch im neuen Jahr erhalten bleibt. Wir hoffen gegen die Resignation, das Müdewerden, die Enttäuschung und viele andere Gründe, den Dienst aufzukündigen.

Wir schulden aber auch Dank unseren lieben Gemeindegliedern, die sich haben ansprechen und in Anspruch nehmen lassen. Wieviele haben mit ihrer Gabe für die Gemeindegliederhilfe die Schwesternstation getragen, die Bahnmissionsmission und die Stadtmission unterstützt und müde oder krank gewordenen Müttern eine Erholung ermöglicht! Die Opferbereitschaft ist und bleibt ein Prüfstein für die Mitarbeit in der Gemeinde, so verschieden die Form des Opfers auch sein mag, das wir bringen. Daß der Schritt vom Geber zum Sammler ein großer ist, wissen wir alle; in einer Gemeinde wird es immer beide geben müssen. Wie gut, wenn sie sich gegenseitig mit dem nötigen Respekt begegnen. Wir sind für beide dankbar.

Wenn Sie, meine lieben Leser, nur wüßten, was alles im Gemeindeleben bedacht sein will! Was in der Gemeinde zu geschehen hat, erfahren wir aus der Heiligen Schrift. Wie es geschehen muß, das will zu jeder Zeit neu überlegt und erprobt werden. Und dazu ist jeder in der Gemeinde nötig und nützlich, weil in ihr jeder zu seinem Recht und zu seiner Pflicht kommen soll. Wir sind ja kein Dienstleistungsbetrieb, der auf Bestellung arbeitet. Wir sind eine Dienstgemeinschaft, in der man nur erwarten kann, was man selbst tut und zu tun bereit ist.

Man hat die Kirche mit einem Laboratorium verglichen, in dem fleißig gearbeitet, nachgedacht und experimentiert wird. Um hier mittun zu können, sagt man, seien drei Dinge unbedingte Voraussetzung:

Man muß etwas wissen! Man muß sich mühen um die Erfahrungen vergangener Zeit. Erfahrungen sind einmalig, sie sind nicht wiederholbar, aber sie sind Modelle. Solche Modelle einmaliger und verpflichtender Art finden wir in der Bibel. Sie lassen sich nicht ohne weiteres in unserer Zeit nachahmen. Und doch muß an ihnen alles geprüft werden, was in unseren Gemeinden geschieht; sie sind das Regulativ für alle Zeit. Und die Bibel bleibt unentbehrlich.

Man muß etwas erhoffen! Nur die Hoffnung müht sich darum, Dinge herauszubekommen, die es in dieser Form noch nicht gab. Wir werden also Erfahrungen weiterentwickeln müssen in der Hoffnung auf neue Ergebnisse. Dazu brauchen wir viele engagierte Helfer. Wer experimentiert in der Hoffnung, zu neuen Ergebnissen vorzustoßen, muß mit Enttäuschungen und Fehlentwicklungen rechnen. Wir wollen das nicht vergessen und auch nicht verschweigen. Aber trotzdem werden wir weiter experimentieren und die Kritik nicht scheuen.

Man muß etwas einsetzen! Bei allem Einsatz an Kraft und Geduld darf es uns vor allem an Selbstkritik nicht fehlen. Wer sich selbst kritisch sieht, wird vor Kritik keine Angst haben — und daran ist in der Kirche gewiß kein Mangel. Wir werden den Mut haben müssen, neu anzufangen. Wir werden aber auch den Mut beweisen müssen, aufzugeben, was nicht mehr zu vertreten ist.

Ohne Illusionen wollen wir an die Arbeit des neuen Jahres gehen, aber an die Arbeit. Sind Sie auch bereit mitzumachen? Arbeitsplätze sind noch frei. Fuchs

Aber auf dein Wort

so lautet das Thema der **BIBELWOCHE** in unserer Lutherkirchengemeinde in der Woche vom

3. bis 7. Februar 1969

die wir im Gemeindegem. Callinstr. 14A jeweils um 20 Uhr durchführen.

In diesem Jahr stehen ausgewählte Abschnitte des Lukasevangeliums zur Besprechung.

Wir werden in der Bibelwoche an jedem Abend zu zweit die Auslegung übernehmen und wollen wie folgt vorgehen:

1. Abend, Montag:

Herausfordernde Wahrheit

Lukas 4, Vers 16 bis 30

Herr Grätsch und P. Fuchs

2. Abend, Dienstag:

Befreit zum Dienst am Menschen

Lukas 5, Vers 1 bis 11

Herr Otte und P. Fuchs

3. Abend, Mittwoch:

Nur der Liebende glaubt

Lukas 9, Vers 51 bis 62

Frau Mahl und P. Fuchs

4. Abend, Donnerstag:

Heilung ist mehr als Gesundheit

Lukas 17, Vers 11 bis 19

Frau Dedekind und P. Fuchs

5. Abend, Freitag:

Müssen nochmals Steine reden?

Lukas 19, Vers 37 bis 48

Herr Kleinicke und P. Fuchs

Wir sind bei der Durchführung dieser Bibelwoche abhängig von einer fordernden und tragenden Gemeinde, die bereit ist, die Fragen des Glaubens für unsere Tage neu zu durchdenken und im Glauben neu zu sagen:

Aber auf Dein Wort!

Wir laden zu diesen Abenden jedermann herzlich ein. Und wenn Sie der Sache einen Dienst tun wollen, bringen Sie noch einen Bekannten oder ein Familienmitglied mit.

Pastor Fuchs

Gebet zur Bibelwoche:

Komm zu uns, Herr, im Schöpferwort,
laß blühen wieder, was verdorrt,
durchwehe uns mit deinem Geist,
der uns aus aller Trägheit reißt,
daß unser Geist, wie er auch zagt,
dein Wesen frei zu schauen wagt.
Nur der ist frei und schaut dich recht,
der sich dir darbringt als dein Knecht.
Halleluja, Halleluja.

Komm zu uns, Herr, im Schöpferwort,
nimm Neid und Selbstsucht von uns fort,
bewahre uns vor falscher Lehr'
und vor der Zwietracht hin und her.
Der Andre sei so widrig noch,
laß uns daran gedenken doch,
daß auch statt seiner Jesus Christ
am Kreuzesstamm gestorben ist.
Halleluja, Halleluja.

Komm zu uns, Herr, im Schöpferwort,
führ' zueinander Süd und Nord,
führ' zueinander Ost und West,
daß keins vom andern wieder läßt.
Wenn du uns Christi Frieden gibst,
weil du uns unbegreiflich liebst,
so wächst in uns die Bruderkraft,
die um uns her den Frieden schafft.
Halleluja, Halleluja.

Manfred Hausmann

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigtplan)

Sonnabend, 1. Februar

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte Pastor Fuchs

Sonntag, 2. Februar — Tag der Darstellung des Herrn

Psalm 18, 2—7

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Lukas 17, 7—10
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 9, 9—13)

18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Pastor Nippold

Sonntag, 9. Februar — Sexagesimä — Psalm 42 und 44 —

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold
(Pr.: Matthäus 13, 10—17
Kollekte für Bibelverbreitung in der Welt)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Markus 4, 26—29)

18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonntag, 16. Februar — Estomihi — Psalm 31 —

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: 2. Mose 36, 12—23
Kollekte für Anstaltsdiakonie)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 9, 51—56)

18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Pastor Nippold

Mittwoch, 19. Februar — 1. Passionsgottesdienst —

20.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

Sonntag, 23. Februar — Invokavit — Psalm 91 —

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold
(Pr.: Matthäus 16, 21—27
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 22, 3—23)

18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Mittwoch, 26. Februar — 2. Passionsgottesdienst —

20.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Pastor Nippold

Sonnabend, 1. März

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 2. März — Reminiscere — Psalm 25, 1—14 —

10.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Matthäus 21, 28—32
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 22, 47—53)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 1. Februar und Sonnabend, den 1. März, 20 Uhr, in der Kirche

Bibelwoche im Gemeindesaal, Callinstr. 14A, um 20 Uhr

vom 3. bis 7. Februar:

Montag, 3. Februar: Herausfordernde Wahrheit

(Lukas 4, 16—30)

Dienstag, 4. Februar: Befreit zum Dienst am Menschen

(Lukas 5, 1—11)

Mittwoch, 5. Februar: Nur der Liebende glaubt

(Lukas 9, 51—62)

Donnerstag, 6. Februar: Heilung ist mehr als Gesundheit

(Lukas 17, 11—19)

Freitag, 7. Februar: Müssen nochmals Steine reden?

(Lukas 19, 37—48)

Montagsbibelstunde: Montag, den 10. Februar, 20 Uhr,

An der Lutherkirche 12

Ab Mittwoch, dem 19. Februar nehmen die Teilnehmer der Montags- und Mittwochs-Bibelstunde an den Passionsgottesdiensten in der Kirche teil.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Alle **Gemeindekreise** beteiligen sich an der **Bibelwoche** vom 3.—7. Februar. Außerdem treffen sich:

Männerkreis: Dienstag, den 11. Februar, 20 Uhr,

An der Lutherkirche 12

Frauenkreis Ost: Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr

Frauenkreis Süd: Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr,

An der Lutherkirche 12

Mütterkreis Süd: Montag, den 17. Februar, 20 Uhr, An der

Lutherkirche 12. Geselliges Beisammensein

Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, Besichtigung der Kriegsblinden-Handweber-Ausstellung für die Mütterkreise West, Ost und Süd

Feierabendkreis: Donnerstag, den 20. Februar, 15.30 Uhr, „An der Lutherkirche 12“

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Donnerstag, 20 Uhr

Freitagskreis: Jeden Freitag, 20 Uhr, Ort je nach Bekanntgabe

Jugendbibelkreis: Donnerstag, den 20. Februar, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr

Wölflinge (für 9—10jährige Jungen): Jeden Mittwoch, 17.30—19 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

3. Febr. Frau Josefine Vollmer, An der Strangriede 47, 85 Jahre. — 3. Febr. Frau Berta Korbach, Glünderstr. 12, 81 Jahre. — 4. Febr. Herr Rudolf Beyersdorf, Engelbosteler Damm 82, 84 Jahre. — 8. Febr. Frau Hildegard Strübind, Haltenhoffstr. 28, 93 Jahre. — 8. Febr. Herr Julius Sielaff, Rehbockstr. 26, 86 Jahre. — 13. Febr. Frau Bertha Iserlohn, Haltenhoffstr. 69, 82 Jahre. — 14. Febr. Herr Friedrich Grethe, Heisenstr. 6, 80 Jahre. — 16. Februar Frau Auguste Geguszies, Engelbosteler Damm 27, 86 Jahre. — 16. Febr. Frau Meta Kiel, Im Moore 26, 82 Jahre. — 17. Febr. Frau Marie-Luise Dziobek, Alleehof 2, 83 Jahre. — 22. Febr. Frau Ottilie Wettig, Kornstr. 7, 93 Jahre. — 22. Febr. Frau Frieda Grupe, Rehbockstr. 11, 81 Jahre. — 29. Febr. Herr Eduard Kolles, Rehbockstr. 12, 85 Jahre.

„Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Johannes 17, 3

In der Zeit vom 10. Dezember 1968 bis 15. Januar 1969

empfangen die heilige Taufe:

Jörg Engelke, An der Strangriede 45. — Hagen Daske, Rühlmannstr. 35. — Jens Liebig, Nienburger Str. 7 a.

„Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.“ Psalm 16, 1

wurden kirchlich getraut:

Elektromeister Kurt Schwerdtfeger, Hannover, Bessemerstraße 12, und die Büroangestellte Erika Meine, An der Lutherkirche 6. — Student Claus-Michael Bähre, Berlin, und die Studentin Martina Winter, Scheffelstr. 17. — Installateur Josef Duda, Hann.-Ricklingen, und die Sparkassenangest. Sabine Hahn, Lilienstr. 7. — Kfm. Angest. Hans-Ulrich Zakrzewski, Hann.-Ricklingen, und die kfm. Angest. Monika Hellwig, Rehbockstr. 28. — Schaussteller Hubert Berghaus, Freudenthalstr. 59, und die Krankengymnastin Katrin Jordan, An der Lutherkirche 6.

„Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.“ Psalm 36, 6

wurden kirchlich bestattet:

Bundesbahnangest. Erich Werner, 61 Jahre, Schneiderberg 18. — Frau Ilse Nowak, 51 Jahre, Heisenstr. 20. — Michael Netzlaff, 3 Jahre, Rehbockstr. 26. — Schneidermeisterin Ilse Decker, 71 Jahre, Osnabrück, Hegertorwall 21. — Oberzahlmstr. i. R. Hans Jonuschat, 60 Jahre, Alleestr. 13. — Oberinsp. a. D. Karl Bauermeister, 82 Jahre, früher Lilienstr. 27. — Witwe Dora Wulfes, 79 Jahre, Engelb. Damm 100. — Frau Frieda Siegmann, 68 Jahre, Scheffelstr. 19. — Witwe Lina Grobe, 82 Jahre, An der Strangriede 12. — Rentner Friedrich Tholle, 67 Jahre, Schneiderberg 19. — Witwe Johanna Seidenberg, 66 Jahre, An der Strangriede 5 a. — Postsekretär a. D. Friedrich Wojahn, 72 Jahre, Marschnerstr. 41. — Frau Sophie Frede, 70 Jahre, An der Strangriede 14. — Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Barth, 72 Jahre, Engelb. Damm 47. — Frau Marie Mateyka, 83 Jahre, Aternstr. 38. — Frau Margarete Riediger, 80 Jahre, Lilienstr. 23. — Frau Hildegard Lange, 35 Jahre, Callinstr. 7 a. — Frau Gerda Müller, 48 Jahre, Im Moore 29. — Frau Erna Freimann, 72 Jahre, Lilienstr. 22. — Witwe Ella Klußmann, 67 Jahre, Schaufelder Str. 14.

„... und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“ Jes. 57, 2